

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspredker Nr. 210.

Nr. 295.

59. Jahrgang.  
Freitag, den 20. Dezember

1913.

Das Singen und Betteln von Gassen durch Kinder vor fremden Wohnungen ist verboten. Eltern und Erzieher sind für ihre Kinder und Pflegebefohlenen verantwortlich. Zuwiderhandlungen werden bestraft.  
Stadtrat Eibenstock, den 12. Dezember 1912.

Nr. 122 des Schankstättenverbotsverzeichnisses und Nr. 41 des Nachtrags dazu sind zu streichen.  
Stadtrat Eibenstock, den 18. Dezember 1912.

## Die vertagte Konferenz.

Man will es sich zwar, und vor allem in London, nicht eingestehen, daß die Vertagung der Konferenz auf den heutigen Donnerstag eine gewisse unerwartete Spannung hervorgerufen hat; man glaubt, oder erwartet vielmehr, daß die Türkei ihren delegierten Instruktionen erteilen wird, auch mit den griechischen Kollegen verhandeln zu dürfen. Man möchte ja gerne dieser optimistischen Stimmung sich auch hingeben, wenn Sobranjepräsident Daneu nicht gestern die großen Worte gelassen ausgesprochen hätte: „So werden wir uns vor Tschataldscha wiedersehen.“ Hier mögen einzelne Stimmungen wiedergegeben werden, von denen vornehmlich die Konstantinopeler einen fatalistischen Gleichmut zeigt:

Konstantinopel, 18. Dezember. Der Aufschub der Londoner Verhandlungen hat hier kein Aufsehen hervorgerufen. Man erwartete ihn vielmehr. Es wird angenommen, daß die Türkei einen Protest formulieren wird, der die Verhandlungen aber nicht stören dürfte. Alle Mächte raten zum Nachgeben.

London, 18. Dezember. Die Londoner Blätter bedauern die Verzögerung, halten sie aber nicht für ein Anzeichen des Scheiterns der Konferenz. Allerdings besteht der Eindruck, daß die Haltung der Pforte eine Gefahr birde.

Im Zusammenhang mit der Vertagung der Konferenz dürften auch die folgenden Meldungen stehen, zumal jetzt zugegeben wird, daß das Fernbleiben Griechenlands vom Tschataldscha-Vertrag ein taktisches Manöver des Balkanbundes ist:

London, 18. Dezember. Der französische Botschafter Cambon empfing heute den griechischen und bulgarischen Bevollmächtigten. Diese Konferenz wird durch den Botschafter damit begründet, es sei notwendig, daß die Vertreter der Mächte mit den Bevollmächtigten in Verbindung blieben.

London, 18. Dezember. Daneu und Venizelos bemühen sich gegenseitig, die griechisch-bulgarischen Beziehungen so herzlich als möglich zu gestalten. Man hofft dadurch den Balkanblock zu befestigen. Die Energie, mit der Daneu die griechischen Delegierten in der ersten Sitzung unterstützte, hat auf die Freunde des Balkanbundes tiefen Eindruck gemacht.

Natürlich ist es in Anbetracht dieser Situation unerlässlich, daß auf die Stärke der Balkanbündler vor Tschataldscha hingewiesen wird:

Petersburg, 18. Dezember. Der „Temp“ berichtet aus Petersburg: Nach offiziellen Berichten haben die Alliierten vor Tschataldscha 180.000 Mann, die Türken 140.000.

Von der Botschafterreunion wird berichtet:

London, 18. Dezember. Die Botschafter werden sich heute wiederum im Foreign Office versammeln. Wie verlautet, sind sie zunächst mit der albanischen Frage beschäftigt. — Die jetzt in Wien erfolgte verspätete Feststellung, daß dem Konsul Prochaska von den Serben kein Leid zugefügt worden ist, erregt hier Genugtuung, aber natürlich auch einiges Befremden über die Methode des Wiener Pressbureau, das diese erfreuliche Tatsache solange geheim gehalten hat.

Vom „Kriegsschauplatz“ teilt heute ein Augenzeuge der Seeschlacht vor den Dardanellen mit, daß die Griechen in diesem Flottengeplänkel wirklich nur „zweite Sieger“ geblieben sind und sich tatsächlich zurückgezogen hätten. Die Meldung kommt allerdings aus Konstantinopel und der Augenzeuge will sich auf einem rumänischen Dampfer befunden haben.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Die deutsche Reichsregierung gegen den Verkauf von Parseevalluftschiffen ans

Ausland. Wie verlautet, wird die deutsche Reichsregierung unter Hinweis auf die nationalen Aufgaben der deutschen Armee bei der Parseevalwert Vorstellungen wegen des Verkaufs eines Parseevalluftschiffes an die Britische Heeresverwaltung erheben. Die Folge würde alsdann ein Prozeß zwischen der Luftfahrzeug-Gesellschaft Bitterfeld und der britischen Heeresverwaltung sein.

— Zur Frankfurter Universitätsfrage. Die königliche Genehmigung der Frankfurter Universität ist, wie die „Frankfurter Zeitung“ hört, in absehbarer Zeit zu erhoffen. Tagegen wird sich die Eröffnung wohl verzögern. Von dem ursprünglichen in Aussicht genommenen Termin, Frühjahr 1914, kann nicht mehr die Rede sein, vor allem, da die Bauten nicht so rasch fertiggestellt sein werden.

### Oesterreich-Ungarn.

— Zum österreichischen Parlamentskonflikt. Die Ruthenen beschloßen, nachdem die Verhandlungen über die Universitätsfrage an der ablehnenden Haltung des Polenklubs scheiterten, gegen das Kriegsleistungsgesetz zu stimmen und die Annahme des Budgetprovisoriums mit allen Mitteln zu verhindern. Der tschechisch-radikale Abgeordnete Jrechl hielt deshalb im österreichischen Abgeordnetenhaus eine 16 stündige Obstruktionsrede, um die Annahme des Kriegsleistungsgesetzes zu hintertreiben. Jrechl hatte beabsichtigt, 24 Stunden zu reden, da er aber nach 16 Stunden schon seine Rede abbrechen mußte, konnte die Abstimmung über das Kriegsleistungsgesetz vorgenommen werden, das dann auch in zweiter Lesung angenommen wurde.

### Rußland.

— Der russische Ministerpräsident über die auswärtige Politik. Vor nicht-bekanntem Hause und überfüllten Tribünen wurde am Mittwoch in der Reichsduma die Regierungserklärung verlesen. Ministerpräsident Kozowzow legte in eingehender Rede die gesetzgeberischen Aufgaben dar, die der vierten Legislaturperiode der Reichsduma harrten, und gab eine Aufzählung der verschiedenen Gesetzesentwürfe und Regierungsvorschläge, die sich den Reformen der letzten Jahre in organischer Weise anfügten. Die Regierung hofft, daß die vierte Reichsduma die Frage der nationalen Verteidigung mit demselben Geiste der Liberalität und des Patriotismus behandeln wird, wie es die vorhergehende getan habe. Diese Erwägungen, die sich auf die nationale Verteidigung und die zu ihrer Sicherung der Regierung zu gewährenden Mittel beziehen, bringen mich auf eine andere Frage, die Ihre wie ganz Rußlands Unruhe und Sorge hervorruft. Die kriegerischen Tugenden und die seltene Einmütigkeit, die die Balkanvölker bewiesen haben, konnten nicht verfehlen, die wärmste Sympathie aller russischen Herzen zu erregen. Als slavische und orthodoxe Großmacht, die unzählige Opfer gebracht hat, um ihre Rassen- und Glaubensbrüder zu schützen, kann Rußland nicht demgegenüber gleichgültig bleiben, daß diese Völker Existenzbedingungen erlangen, die im Verhältnis stehen mit den vollbrachten Taten und den vergossenen Strömen Blutes. Die Regierung stellt mit Genugtuung fest, ihre von Anfang an eingenommene ruhige Haltung inmitten der Unruhe und Erregung nicht geändert zu haben. Sie hat keine Veranlassung gegeben, bei uns selbstfuchtige Pläne zu argwöhnen oder den Wunsch, die Rüstung zu verschärfen. Und stets war der Gedanke, den historischen Pflichten und der Würde des Reiches getreu zu bleiben, ihr einziger Leitfaden. Es wäre gegenwärtig verfrüht, darüber zu sprechen, welches Mittel gegenüber irgend einer besonderen Frage, wie die durch die Ereignisse auf dem Balkan aufgestellt wird, beschloßen werden wird. Die Grundprinzipien, von denen sich die Regierung leiten lassen muß, wenn die Stunde der endgültigen Entscheidung geschlagen hat, sind ebenso durch unsere Vergangenheit wie durch die Notwendigkeit bestimmt, sie mit den Bedingungen unserer gegenwärtigen Politik in Einklang zu bringen. Getreu unserem Bündnis und unseren Ententen mit anderen Großmächten, der Unterstützung unserer Freunde und Verbündeten sicher, sehen wir für unser Teil keinen Nutzen

darin, die Gruppierungen der Mächte in Gegenjah zueinander zu bringen.

## Vertikale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 18. Dezember. Wie immer und immer mehr infolge der rastlosen Arbeit unserer sich in den Dienst der Heimatfürsorge stellenden Vereine Eibenstock und Umgebung das Ziel der Fremden wird, beweist die Tatsache, daß auf Anregung des hiesigen Turnvereins 2 Erzgebirgsfahrer Leipziger Turner Eibenstock und den Auerberg usw. zum Ziel haben. Eine Wanderkarawane von Leipzig wird am Donnerstag, 17. Juli 1913 vom Auerberg kommend mittags 1 Uhr hier eintreffen und um 2 Uhr 30 Minuten nach dem Auerberg abwandern. Die andere geht am selben Tage 7 Uhr 15 Minuten abends hier anzukommen, dem Bielhaus einen Besuch abzustatten und dann um 8 Uhr 15 Minuten zum Bahnhof Blaumenthal zu wandern.

— Eibenstock, 19. Dezember. Mit einer für unsere Stadt neuartigen, aber dankens- und nachahmenswerten musikalischen Veranstaltung trat am vorigen Sonntag der hiesige Männerchor an die Öffentlichkeit. Was der Verein mit seinem „Volksliedkonzert“, wie die Veranstaltung auf dem Programm genannt war, bezweckte, darüber gab der stellvertretende Vorsitzende, Herr Sekretär Müller, in einer trefflichen einleitenden Ansprache näheren Aufschluß. Ein Stück Jugendpflege wollte der Verein treiben, an seinem Teile dazu beitragen, daß die Gemittebildung, dieses ideale Ziel aller Jugend- und Volks-erziehung, an unserem heranwachsenden Geschlecht nicht vernachlässigt werde. Ist die Musik, die edle, vornehme Kunst im allgemeinen schon als ein wichtiger Erziehungsfaktor anzusehen, so gilt dies in besonderer Weise von der Gesangs- und hier wiederum ist es in erster Linie das deutsche Volkslied, das in seiner Reinheit und Einfachheit und mit seinem reichen Gefühlswert veredelnd auf Herz und Gemüt zu wirken vermag. Diese oder ähnliche Erwägungen mögen den Männerchor geleitet haben, als er die Veranstaltung seines Volksliedkonzertes beschloß. Zu dem Konzerte hatte die schulentlassene Jugend freien Zutritt; die Karten waren durch die Schulleitungen und durch die Geistlichkeit verteilt worden. Ihnen, sowie den zahlreich erschienenen erwachsenen Konzertbesuchern brachte Herr Sekretär Müller in seiner Ansprache den Dank des Vereins für das der Veranstaltung entgegengebrachte Interesse zum Ausdruck. Die musikalischen Darbietungen, die nun folgten, entsprachen völlig den gehegten Erwartungen. Zeigte schon das Programm, daß es dem Leiter der Veranstaltung, Herrn Lehrer Kose, darauf ankam, alle nur möglichen Stimmungsmomente zur musikalischen Darstellung zu bringen, so gelang es der wackeren Sängerschar unter der sicheren Führung ihres Dirigenten vortrefflich, diese verschiedenen Stimmungen in den Herzen der Zuhörer auch wirklich auszulösen. Das bewies nicht nur die andächtige Ruhe während der Vorträge, sondern auch der lebhafteste Beifall, der jeder einzelnen Chornummer folgte. Als geradezu köstliche Perlen musikalischer Dichtung erwiesen sich „Reiters Morgengefang“ in dem schönen Tonjah von Zerlett, „Lügows wilde Jagd“, das immer gern gehört, stimmungsvolle Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“, sowie das vom gemischten Quartett mit gutem Gelingen vorgetragene „Es ist ein' Ros' entsprungen.“ Von den beiden Doppelquartetten gelang das erste am besten, während bei dem zweiten derselben wie auch bei dem ersten gemischten Quartett („Traute Heimat“) infolge einiger Intonationsmängel die Wirkung des Ganzen etwas beeinträchtigt wurde. Als Solistin hatte Herr Kose unsere einheimische Sängerin, Frau Wally Scheffler, gewonnen. Ihre Darbietungen fanden so lebhaften Beifall, daß sich die Dame zu einer Zugabe („Kommet, ihr Hirten“) verstehen mußte. Gegen die Wahl der beiden letzten Solofestspiele möchte freilich der Einsender dieser Zeilen eine schlichtere Einwendung wagen. Wenn er auch weiß, daß Mendelssohns „D Lärer weit, o Höhen“ nicht in seinem wundervollen Originalsatz geboten